



Der Rote Hahn

INFORMATIONSBLETT DER PARTEI DIE LINKE. FRANKFURT (ODER)

AUSGABE 01.2013

DIE LINKE.

SPENDENBEITRAG AB 0,50 €

Kommentar

Rund- und Ausblick

Als Gerhard Stockenberg und ich im Dezember auf Einladung der Mitautorin von „Lebenszeiten“, Louise Stebler – Keller in der Schweiz waren, kam es am dritten Tag unseres Aufenthaltes zu einem Vier – Parteien Dialog. Im 10. Stock des Wohnhauses, die Schweiz, Deutschland und Frankreich im herrlichen Panorama – blick, trafen sich bei Louise Stebler – Keller, Mitglied der Partei der Arbeit der Schweiz, ihre Tochter, Mitglied der DKP, ihr Schwiegersohn, Mitglied der SPD und Gerhard Stockenberg und ich für DIE LINKE.

Es war ein politisch gehaltvoller Dialog unter Gleichgesinnten. Die sich, eingedenk der Lage in der Welt einig waren, Kriege werden niemals ein Mittel sein, Konflikte auf der Welt zu lösen, wie Syrien und jetzt Mali uns erneut vor Augen führen. DIE LINKE ist klar gegen eine Militäroffensive in diesem westafrikanischen Land! Was uns besonders beeindruckte war, die große Erwartungshaltung an uns, DIE LINKE, gepaart mit dem Vertrauen in unsere Kraft, gesellschaftliche Veränderungen zu einem demokratischen Sozialismus möglich zu machen. Sicher ist diese viel größer, als es unseren Möglichkeiten entspricht. Dieses Vertrauen erlebten wir auch bei einer Veranstaltung der AVIVO, einem Sozialverband, mit 400 Teilnehmern im Volkshaus Basel. Die Zustimmung, die wir nach unserer Ansprache erhielten, hat uns sehr berührt.

Fazit: Im Sinne unseres Parteiprogrammes weiter politisch aktiv zu bleiben und dadurch auch auszustrahlen, besonders mit dem Blick auf ein erfolgreiches Bundestagswahljahr mit dem Gewinn des Direktmandates für Thomas Nord, - in der Schweiz holten wir uns dafür Kraft.

Erik Rohrbach



Vorstellung des Miniaturbuches "Das Menschliche bleibt" auf dem Neujahrsempfang 2013 der Frankfurter LINKEN | FOTO: WILLI WALLROTH

Rede des Kreisvorsitzenden zum Neujahrsempfang 2013

Liebe Genossinnen und Genossen, sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf sie hier und heute ganz herzlich zum Neujahrsempfang der LINKEN in Frankfurt (Oder) begrüßen.

Das eigentliche Highlight unseres diesjährigen Neujahrsempfangs durften sie gerade erleben: Das "Duo Arvio" mit Magdalena und Johanna Walesch. Vielen Dank an die beiden für die musikalische Umrahmung. Und keine Sorge: Es folgen noch ein paar Stücke.

Seit je her bemühen wir uns als LINKE in Frankfurt (Oder) darum bei unserem Neujahrsempfang nicht unser Wahlprogramm herunter zu spulen oder das tagespolitische klein-klein durch zu hecheln. Und wir suhlen uns auch nicht in Selbstvergewisserung oder erzählen wie toll unsere Partei ist.

Es geht uns bei diesem Anlass vielmehr darum, einen Moment

auf unsere Stadt zu blicken. Auf das was sie gerade ausmacht, was in ihr vorgeht und damit etwas Stoff zum reiben, diskutieren, nachdenken zu geben. So soll es auch heute sein.

Zwischen den Musikstücken werden sie heute zwei Reden und eine Buchvorstellung erleben. Das Ganze etwas mehr als eine Stunde. Erik Rohrbach wird unser Miniaturbuch über Fritz Krause vorstellen und unser in FFO und LOS direkt gewählter Bundestagsabgeordneter und erneuter Direktkandidat, Thomas Nord, wird sie auf die Bundestagswahl in diesem Jahr einstimmen und das Jahr bundespolitisch einordnen.

Aber beginnen wir zu allererst mit einer sanften Publikumsbeschimpfung:

Wir Frankfurter - und ich sage das als jemand der hier geboren wurde - sind ein spezielles Völkchen. Ein paar Eigenschaften

scheinen typisch zu sein. Zumindest fallen sie immer wieder auf:

- Die Frankfurter haben den Blick all zu oft auf die Unzufriedenheiten und die Dinge gerichtet, die nicht funktionieren. Sie sind ein bisschen meckerich. Wie überall lassen sie sich gerne über "die da..." aus. Die da im Rathaus, die da an der Uni, die da drüben in Slubice, die da in Potsdam und Berlin.

- Sie beschwören nicht selten die Bedeutung des Blicks von außen und sind doch immer höchst skeptisch gegenüber Fremdlingen, vor allem wenn sie Marketingkonzepte und Logos entwickeln sollen

- gemeinsames Feiern ist mittlerweile ebenso eine Tradition wie das anschließende Schimpfen über die Kosten

- Wenn sich Menschen engagieren, unterstellen die Frankfurter nicht selten undurchsichtig

WEITER AUF SEITE 4

Aktuelle Informationen auch im Internet unter www.dielinke-ffo.de

Weitere Themen

Rede des Kreisvorsitzenden zum Neujahrsempfang 2013

➔ SEITE 1 & 4-6

Nichts ist gut in Afghanistan

➔ SEITE 4

Vorstellung des Minibuches "Das bleibt von Fritz"

➔ SEITE 5

Skandal-Urteil gegen unseren Genossen Tim H. in Dresden

➔ SEITE 12

Termine

DIE LINKE. Fraktion in der
Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder)
24./31. Januar, 18:00 Uhr
Fraktionssitzung
Rathaus Frankfurt (Oder) (Raum 215)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
26. Januar, 09:00 Uhr
**Gesamtmitgliederversammlung zur Wahl
der Delegierten zur VertreterInnenversamm-
lung zur Aufstellung der Landesliste zur
Bundestagswahl**
Lenné-Schule, Richtstraße 13
www.dielinke-ffo.de

Ökumenischer Rat / Jüdische Gemeinde
27. Januar, 18:00 Uhr
Erinnern für die Zukunft
Veranstaltung anlässlich des Gedenktages an
die Opfer des Nationalsozialismus
Konzerthalle Frankfurt (Oder), Kammersaalksaal
Lebuser Mauerstraße 4, 15230 Frankfurt (Oder)

27. Januar
**Tag des Gedenkens an die Opfer des
Nationalsozialismus (Holocaust-Gedenktag)**

27. Januar
Welt-Lepra-Tag

Geschichtliches
27. Januar 1945
Befreiung des KZ Auschwitz

28. Januar
Europäischer Datenschutztag

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
29. Januar, 10:00 Uhr
**Sitzungen des geschäftsführenden
Kreisvorstandes**
Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle
www.dielinke-ffo.de

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
05./12./19./26. Februar, 10:00 Uhr
**Sitzungen des geschäftsführenden
Kreisvorstandes**
Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle
www.dielinke-ffo.de

Geschichtliches
30. Januar 1948
Ermordung von „Mahatma“ Gandhi

31. Januar
Tag der Straßenkinder

02. Februar
Welttag der Feuchtgebiete

04. - 08. Februar
Winterferien Brandenburg

04. Februar
Weltkrebstag

05. Februar
Safer-Internet-Day

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
06./27. Februar, 16:00 Uhr
Sitzungen des Kreisvorstandes
Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle
www.dielinke-ffo.de

06. Februar
**Internationaler Tag gegen weibliche
Genitalverstümmelung**
Geschichtliches
07. Februar 1992
Unterzeichnung des Vertrages von Maastricht

10. Februar
Tag der Kinderhospizarbeit

11. Februar
Europäischer Tag des Notrufs 112

12. Februar
**Internationaler Tag gegen den Einsatz von
Kindersoldaten**

13. Februar 1945
Befreiung des KZ Groß-Rosen

13. Februar
Welttag des Radios

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
19. Februar, 16:00 Uhr
19. Treffen mit Autoren der Roten Feder
Günter Waap präsentiert sein mit Unterstüt-
zung des Kreisvorstandes DIE LINKE
entstandenes Miniaturbuch „Meine Zeitrei-
se 2012“

20. Februar
Welttag der Sozialen Gerechtigkeit

Geschichtliches
22. Februar 1840
☀ **August Bebel**

Geschichtliches
27. Februar 1933
**Reichstagsbrand in Berlin. Die Brandstiftung
wird der KPD untergeschoben.**

DIE LINKE. Fraktion in der
Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder)
28. Februar, 18:00 Uhr
Fraktionssitzung
Rathaus Frankfurt (Oder) (Raum 215)

02. März
Wählervertreter*innen-Konferenz
des Landes Brandenburg zur Nominierung der
Kandidat*innen für die Bundestagswahl 2013

**Weitere Informationen unter:
<http://termine.dielinke-ffo.de>**

Zum Geburtstag im Monat Februar 2013 gratulieren wir sehr herzlich:

Herta Lässig am 06.02. zum 87.; Ingeburg Breitreuz am 08.02. zum 82.; Edith Krüger
am 09.02. zum 79.; Wolfgang Matting am 09.02. zum 79.; Gerd Boche am 10.02. zum
84.; Dr. Margot Theben am 10.02. zum 78.; Edith Tief am 13.02. zum 83.; Elfriede
Sparchholz am 14.02. zum 93.; Günther Peschke am 15.02. zum
85.; Dr. Theo Sedlak am 20.02. zum
73.; Inge Hawlitzky am 21.02. zum
79.; Willy Schöne am 21.02. zum
88.; Dieter Hallasch am 22.02. zum
72.; Ingrid Pratzka am 24.02. zum
77.; Elfriede Saleschke am 27.02.
zum 79.; Elfriede Wiesner am 27.02.
zum 88.



Herzlichen Glückwunsch!

kurz & knapp

➔ Genosse Christian Görke, Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE im Landtag, weilte kürzlich in Frankfurt (Oder) und führte gemeinsam mit René Wilke eine Beratung zu aktuellen Problemen im Bundestagswahljahr 2013 mit Vorsitzenden von Basisgruppen durch.

➔ Herzliche Geburtstagsgrüße zu seinem 80. Ehrentag überbrachte im Namen des Kreisvorstandes Genosse Hubert Richter unserem verdienstvollen Mitstreiter Helmut Hirthe. Er dankte dem Jubilar für sein langjähriges Wirken für unsere Partei, insbesondere bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Brückenfeste und als Vorsitzender seiner Basisgruppe.

➔ Der Kreisvorstand bedankt sich auf diesem Wege nochmals sehr herzlich bei Sonnhild Grünberg und Elke Thiele, die bei unserem Neujahresempfang mit großer Begeisterung und Einsatzbereitschaft das neue Miniaturbuch „Das bleibt von Fritz“ gegen eine Spende mit Erfolg anboten.

Impressum

Herausgeber
Kreisvorstand der Partei
DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
Zehmeplatz 11
15230 Frankfurt (Oder)
Telefon: (0335) 4002047
Telefax: (0335) 4002031
Email: geschaeftsstelle@dielinke-ffo.de

Ehrenamtliche Redaktion
Sonnhild Grünberg, Gudrun Lindner, Ella Schlee, Horst Dahlmann, Eberhard Plehn, Erik Rohrbach, Willi Wallroth

Druck: Eigendruck
Auflage: 650

Redaktionsschluss: 23.01.2013
Erscheinungstermin nächste Ausgabe: 28.02.2013
Nachdrucke einzelner Artikel oder der gesamten Ausgabe bedürfen keiner Genehmigung, um eine Quellenangabe wird jedoch gebeten. Die Rechte an den Bildern liegen, wenn nicht anders gekennzeichnet, beim jeweiligen Fotografen.

Spendenkonto
Kontoinhaber: DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
Kontonummer: 32 00 616 899
Bankleitzahl: 170 550 50
bei der Sparkasse Oder-Spree
Kennwort: Spende

Nichts ist gut in Afghanistan

WENN DU NICHT ZUR DEMOKRATIE KOMMST



KOMMT DIE DEMOKRATIE ZU DIR

Die Nato führt nun schon das elfte Jahr mit deutscher Beteiligung in Afghanistan Krieg. Ohne ein Mandat der UNO. Bundespräsident Joachim Gauck besuchte vor Weihnachten die Einheiten der Bundeswehr und würdigte ihren Einsatz. Bezogen auf das in diesem Krieg, von den etwa 120.000 in Afghanistan befindlichen ausländischen Militärangehörigen, Erreichte, äußerte Joachim Gauck: „Ich bin gegen Schwarzmalerei und Schönfärberei. Ich wünsche mir Realismus.“ Für wahr ein guter Vorsatz. Leider haben der Bundespräsident und die Bundesregierung mit dem Realismus ihre Probleme.

Vorab der Realität in Afghanistan ist ein realer Sinneswandel bei Joachim Gauck bemerkenswert. Als Pfarrer in den achtziger Jahren in Rostock forderte er „Frieden schaffen ohne Waffen“ und „Schwerter zu Pflugscharren.“ Die NVA führte nie Krieg.

Als Staatsoberhaupt der BRD vertritt er Auslandseinsätze der Bundeswehr. Angesichts der Stationierung einer Truppe der Bundeswehr in der Türkei wäre doch die obengenannte Losung sehr aktuell.

Schwarz malte die rot/grüne Bundesregierung als sie mit der Erklärung unsere Freiheit muss gegen den Terrorismus am Hindukusch verteidigt werden, die Bundeswehr in Afghanistan in den Krieg schickte. Seit dem verlängerten CDU/CSU, FDP, SPD und Grüne in trauter Eintracht, im Bundestag, von Jahr zu Jahr das deutsche Kriegsteilnahmemandant. Einzig die PDS bzw. Die Linke widersprach konsequent der deutschen Kriegsteilnahme, verbunden mit Vorschlägen zur politischen friedlichen Regelung des Konfliktes.

Bisher bezahlten 52 deutsche Soldaten,

den von einer Mehrheit des Bundestages, gegen den Willen einer Mehrheit des Volkes, getragenen Kriegseinsatz mit dem Leben. 183 erlitten Verletzungen. Tausende kehrten traumatisiert zurück. Die deutschen Kriegskosten betragen jährlich etwa drei Milliarden Euro. Die NATO verlor bereits mehr als 3000 Soldaten. Die tausenden getöteten und verstümmelten Zivilisten zählt keine Statistik.

Dokumentiert ist, dass ein deutscher Oberst, Georg Klein, am 4. September 2009 in der Nähe von Kundus, den Befehl zur Tötung von mindestens 140 Menschen, darunter zum Mord an Frauen und Kin-

Bisher bezahlten 52 deutsche Soldaten den Kriegseinsatz in Afghanistan mit dem Leben. 183 erlitten Verletzungen. Tausende kehrten traumatisiert zurück. Die NATO verlor bereits mehr als 3000 Soldaten.

Die tausenden getöteten und verstümmelten Zivilisten zählt keine Statistik.

dern, gab. In diesem Jahr wird er zum General befördert. Dazu fand der Bundespräsident vor der Truppe und den Medien keine Worte.

Die von Präsidenten der USA und auch deutschen Politikern propagierten Kriegsziele, so Beseitigung der Brutstätten des Terrorismus, Freiheit, Demokratie und Bildung für das afghanische Volk, sind in keiner Weise erreicht.

Sprecher der jungen Demokratiebewegung bzw. der afghanischen Solidaritätspartei veröffentlichten, dass Armut, Hunger

sowie ein Notstand in Bildung und Gesundheit, allgegenwärtig sind. Mehr als 70 % der Bevölkerung muss das Leben mit täglich vergleichsweise 30 Cent fristen. Das Land wird von korrupten Warlords, die das Vertrauen ausländischer Militärs genießen, beherrscht.

Da die Soldaten der NATO, insbesondere die aus den USA, ständig die Religion, die Sitten und Rechte der Bevölkerung verletzen, werden sie als Besatzer betrachtet. Das kommt den Taliban zugute, die nach wie vor imstande sind, Anschläge bis in hoch gesicherte Regierungsviertel, zu verüben. Vor Jahren zog sich die bekannte Theologin Margot Käßmann mit der Äußerung: „Nichts ist gut in Afghanistan.“ den Zorn deutscher Krieger zu. Ihre Aussage trifft bis in die Gegenwart voll zu.

Politiker und Medien bemühen sich mit Meldungen, wie, dass der Bundesminister für Verteidigung im Dezember mit einem zivilen Flugzeug nach Afghanistan flog, sowie dass die NATO-Truppen jetzt Gebiete der afghanischen Armee übergeben, die Lage zu beschönigen. Der verkündete Abzug aller NATO-Kampftruppen bis Ende 2014 entbehrt der Realität. Die NATO hat bereits eine neue „Internationale Beratungs- und Unterstützungsmission (ITAM)“ beschlossen. In ihrem Rahmen, sowie auf der Grundlage eines Vertrages zwischen den USA und der Karzai-Regierung, werden die USA bis zu 5 Stützpunkte, so Bagram im Osten und Kandahar im Süden, mit mindestens 10 000 Mann unterhalten. Damit sind sie in der Lage, zu jeder Zeit Operationen im Lande und auch gegen den Iran durchzuführen. Laut Wehrbeauftragtem der Bundesregierung, Hellmut Königshaus, werden auch noch 2014 mindestens 1000 deutsche Soldaten sowie Kampfhubschrauber in Afghanistan bleiben. Er muss es ja wissen.

Die Präsenz der Bundeswehr an der Nahtstelle zum „Pulverfass“ Syriens zeigt bereits, dass CDU/CSU, FDP, SPD und Grüne, ungeachtet des Desasters in Afghanistan, nicht bereit sind, auch nach der Bundestagswahl, ihre Außenpolitik zu ändern. Die Linke steht für ein sofortiges Ende aller Kampfeinsätze der Bundeswehr. Für Die Linke ist der Krieg kein Mittel der Politik. In ihrem Programm fordert sie die Auflösung der NATO und ihre Ersetzung durch ein kollektives Sicherheitssystem unter Einbeziehung Rußlands.

Dr. Horst Dahlmann

tige Motive. Manchmal vielleicht mit Blick auf die eigenen?

- Bei neuen Initiativen sind sie grundsätzlich skeptisch und ungläubig. Das ist durch eine Fülle schlechter Erfahrungen antrainiert und hat sich bewährt.

- In Krisenzeiten neigen wir zum einigeln, obwohl sich Frankfurt in seiner Geschichte immer dann am besten entwickelte, wenn es sich geöffnet hat.

- Die Frankfurter sind hoch politisch und sehr sehr kritisch.

- Frankfurt will ein bisschen Weltstadt sein und ist doch provinzieller als manches Dorf. Dabei ist Frankfurt oft genug genervt von seiner eigenen Provinzialität und lebt sie dennoch weiter fröhlich aus unter dem Zutun aller - auch der hinzu gezogenen.

Das sind nur scheinbar negative Seiten. Sie machen das skurril-sympathische Charisma dieser Stadt aus.

Denn was für die meisten Frankfurter auch gilt ist:

- Dass sie sich sehr mit ihrer Stadt identifizieren. Nur deshalb kreisen so viele Gedanken genau darum.

Und:

- so sehr die Frankfurter nach innen lästern, nach außen verteidigen die meisten unsere Stadt wie Löwen!

Es ist genau dieses Ambivalenz, das ständige Ringen der Stadt und seiner Einwohner mit sich selbst. Gefangen zwischen Erwartungen, Wunschdenken und Realität, diese leichte Genervtheit von sich selbst...das ist es was Frankfurt ausmacht und tagtäglich unverkennbar zeigt: Den Menschen hier, ist ihre Stadt einfach wichtig.

Frankfurt ist eine Stadt, die leider all zu oft mit Rückschlägen zu kämpfen hatte. Die Abwanderung nach der Wende, die Chipfabrik, nun First Solar. Das hat sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt und sorgt von nun an für einen Angstreflex.

Und trotzdem geben die FrankfurterInnen nicht auf, stecken den Kopf nicht in den Sand. Wir schütteln uns kurz, rappeln uns wieder auf, machen weiter, kämpfen für die Zukunft unserer Heimatstadt.

Aber es ist ja auch nicht so, dass wir eine andere Wahl hätten.

Hoffnungsappelle, Durchhalteparolen, "Wir-Gefühls-Botschaften" und Motivationslosungen haben sich abgenutzt und laufen ins Leere. Was zählt sind Fakten und Ergebnisse. Genau die sind Mangelware.

Es scheint als hinge Frankfurts roter Faden derzeit abgetrennt und haltlos in der Luft.

Auf der Suche nach einem neuen roten Faden und unter der Überschrift unserer Neujahrskarte "Das Ganze sehen", möchte ich heute sechs Gedanken zu politischen Herausforderungen im Jahr 2013 als Diskussionsangebot in den Raum stellen:

Punkt 1:

Wir sind eine 60.000-Einwohner*innenstadt, die an einem Fluss liegt - ein Wert an sich. Wir

haben wunderbare Museen, ein beliebtes Kabarett, ein weltberühmtes Staatsorchester, eine Musikschule, Bibliothek, Kino, das Kleistforum, Wochenmärkte, Einkaufsmöglichkeiten, die Helene, eine Universität, nette Nachbarn hinter einer immer mehr verschwimmenden Grenze, Spitzensport und Breitensport mit einem riesigen Angebot, Jugend- und Freizeitclubs...ich könnte die Aufzählung noch lange fortsetzen.

Denen, die das alles nutzen können, geht es hier eigentlich richtig gut. Ich habe manchmal den Eindruck, dass es aber genau die sind, die am lautesten leiden.

Diejenigen aber, die tatsächlich leiden, sind schon lange nicht mehr hörbar. Es sind diejenigen, die von dem reichhaltigen



René Wilke, Kreisvorsitzender

Angebot am wenigsten haben. Die isoliert sind, sich isoliert haben, isoliert wurden.

Es gibt also einen Teil der Frankfurter der sich - und das ist sehr gut so - offensiv artikuliert und einen anderen der das nicht mehr tut. Vielleicht weil sie andere Probleme haben, keinen Anknüpfungspunkt mehr finden oder die Hoffnung aufgegeben haben, dass man ihnen zuhört.

An dieser Stelle, meine sehr geehrten Damen und Herren, verläuft die gesellschaftliche Trennlinie und ihre zunehmende Spaltung.

Frankfurt kommt mir ein bisschen so vor wie ein Zug, der versucht mit Volldampf voran zu preschen und bei dem diejenigen, die vorne sitzen kein Problem damit haben, ein paar hintere Wagons abzuhängen, wenn sie als Ballast empfunden werden.

Wir bauen eine Marina, wir bauen das Bolfrashaus, das Georgenhospital. Alles schöne Projekte - für einen Teil der Frankfurter. Auf die wachsende Kinder- und Altersarmut reagiert die Verwaltung aber mit der Senkung der Ansprüche für die Übernahme der Kosten der Unterkunft. Aus haushalterischen Gründen.

Wer will sich denn ernsthaft hinstellen und jemandem der Hartz IV bekommt und nun einen Teil seines kaum vorhandenen Geldes in den Zuschuss zur Miete stecken muss, erklären, dass es auch ihm besser gehen wird, wenn hier in Zukunft ein paar Sportboote anlegen können. Oder wir einen neuen, schicken Festsaal im Bolfrashaus bekommen.

Theodor Fontane sagte mal: Ein Optimist ist ein Mensch der ein Dutzend Austern

bestellt in der Hoffnung, sie mit der Perle die er darin findet bezahlen zu können.

Man könnte meinen, in Frankfurt sind einige Optimisten am Werk.

Es geht nicht darum die einen gegen die anderen auszuspielen. Sondern darum bei dem Versuch Menschen von außerhalb davon zu überzeugen wie schön es hier ist, diejenigen, die schon hier sind nicht zu vernachlässigen.

Beim Haushaltskompromiss Mitte des vergangenen Jahres ist uns genau das gelungen. Ein Teil des Geldes, das für das Georgenhospital vorgesehen war, geht nun in die Sanierung von Kitas und Schulen. Damit tun wir das eine ohne das andere zu lassen. So kann es gehen.

Wenn wir "Das Ganze sehen" wollen, dann gehört genau das mit ins Bild für das Jahr 2013.

Das knüpft direkt an, an

Punkt 2:

Wir Frankfurter waren immer von dem Glauben beseelt, dass die Rettung groß sein muss und von außen heilsbringend über uns kommt. Wir versuchen nach den Sternen zu greifen und fassen dabei meist ins Leere.

Um nicht missverstanden zu werden: Würde ein Unternehmen wie First Solar an die Tür klopfen, wir würden wohl alle die Tür öffnen.

Aber beim Hoffen auf die Rettung von außen haben wir - so glaube ich - viel zu lange diejenigen vernachlässigt, die schon seit Jahren hier vor Ort bemüht sind. All die Vereine, die Interessengemeinschaften, die Arbeitsgruppen, die Stadtteilkonferenzen, die Ortsbeiräte, die Clubs, die Einrichtungen usw.

Das sind die Pflanzen von vor Ort, die es zu pflegen, zu unterstützen und zu stärken gilt. Überall wo wir auf die Hilfe von außen warten, haben wir auch eigene Potentiale und Kräfte, die wir all zu oft reichlich stiefmütterlich behandeln. Vielleicht braucht Frankfurt einen Paradigmenwechsel im Umgang mit sich selbst und den eigenen Akteuren. Eine Renaissance aus sich selbst heraus. Die eigenen Stärken stärken.

Was nicht heißt, dass wir nur im eigenen Saft schmoren sollen oder neue Mauern errichten.

Lasst uns offen sein für das was von außen zu uns kommt. Woher auch immer. Aber nicht sehnsüchtig darauf warten, und unser Schicksal davon abhängig machen.

Würden wir heute hier in diesem Raum darum bitten dass diejenigen die Hand heben, die sich von der Stadt - wer oder was auch immer das ist - gut unterstützt fühlen. Ich befürchte es wären nicht viele und vielleicht liegt genau darin das größte unausgeschöpfte Potential. In denen die schon aktiv sind und denen die es gerne sein wollen.

Claudia Possardt hat im Rahmen der Diskussion zur Organisationsuntersuchung einen traurigen und zugleich richtigen Satz gesagt: "Hier glaubt doch niemand

dem Propheten im eigenen Land".

Die Akteure vor Ort stärken heißt also: Die Augen öffnen, sehen was vorhanden ist; wahrnehmen welche Chancen sich damit verbinden; wertschätzen welche Potentiale es in der Stadt gibt, und unterstützen statt alleine lassen.

Dann begreifen wir vielleicht auch, dass der Reichtum dieser Stadt viel größer ist, als der Etat des städtischen Haushalts.

Punkt 3:

Die Stadt lebt und entfaltet sich ganz unabhängig von der Stadtverordnetenversammlung, den Parteien und dem OB. Politik ist Teil des städtischen Konzerts aber nicht ihr Nukleus.

All die Sportler, Musiker, Künstler, Postboten, Unternehmer, Erzieher, Sozialarbeiter, Dienstleister,...eigentlich fast jeder verändert diese Stadt tagtäglich mehr als wir Politiker in einem halben Jahr.

Jede Ausstellung, jedes Konzert, jede Theatervorführung, genauso wie jedes Handball,- Fussball oder sonst was für ein Spiel schaffen an einem Tag mehr Freude, mehr "Wir-Gefühl" und Identifikation als irgendeine Stadtverordnetenversammlung es je könnte.

Ein Besuch im Kabarett, ein guter Artikel in der MOZ, ein Beitrag im Stadtfernsehen oder im lokalen Radio verändert das Denken über sich selbst und die Stadt mehr als eine Diskussion im Ausschuss oder eine Entscheidung in der Dienstberatung des OB.

Das darf man der Politik nicht zum Vorwurf machen, denn das ist auch nicht ihre Rolle. Problematisch wird es aber, wenn genau diese gesellschaftlichen Akteure immer mehr begreifen, dass sie die eigentlichen Macher in der Stadt sind und gleichzeitig Politik eher als bremsendes Hindernis und nicht als hilfreiche Gestalter von Rahmenbedingungen wahrnehmen.

Kommunalpolitik bekommt ein riesiges Glaubwürdigkeitsproblem wenn die Bürgerinnen und Bürger z.B. hören wie ihre Gestaltungsmöglichkeiten durch Haushaltskürzungen eingeschränkt werden sollen, obwohl gleichzeitig jedes einzelne Bauprojekt in der Stadt teurer wird als geplant.

Oder die Stadtverwaltung wegen schlechter Arbeit einen Rechtsstreit nach dem anderen gegen die Kanzlei Hornauf verliert und dabei Geld zum Fenster heraus wirft.

Und damit kommen wir zu:

Punkt 4:

Die Verwaltungsspitze ist mit einem riesigen Vertrauensvorschuss gestartet, der mittlerweile komplett aufgebraucht ist.

Das Schlimmste allerdings wird wohl sein, dass diese Einschätzung noch nicht zur Verwaltungsspitze selbst durchgedrungen sein wird.

Es gibt eine Textzeile von Enno Bunker bei der ich jedes Mal unweigerlich an unseren Oberbürgermeister und seine Beigeordneten denken muss. Er schreibt: "Wenn man die Augen zu macht, klingt der Regen wie

Applaus."

Als LINKE könnten wir uns darüber eigentlich freuen. Tun wir aber nicht, weil es nicht gut ist für unsere Stadt, weil es nicht gut ist für das demokratische System, wenn jeder Hoffnungsträger der Reihe nach zur Enttäuschung wird und weil zumindest ich die Kritik in der oft vorgebrachten Absolutheit für zum Teil unfair, überzogen und ungerechtfertigt halte.

Das größte Problem ist selbst organisiert und besteht im politisch-kommunikativen Selbstverständnis.

Es gibt ein sich immer wiederholendes Handlungsmuster, das ich für grundsätzlich falsch halte, bei dem ich sogar glaube, dass es ein wirklich ernstes Problem für die weitere Amtsführung wird.



"Duo Arvio" (Magdalena und Johanna Walesch)

Die Vermittlung von Vorhaben, Projekten und neuen Initiativen erfolgt immer nur in zwei Stufen: Die große Ankündigung und das Endergebnis.

Die Zwischenstufen, Gedankengänge, Ideen, Hintergründe, die Meinungsbildung, der politische und der fachliche Streit, das Verwerfen, neu Denken...all diese Schritte werden nicht ausgelassen aber oft nur im kleinen Kreis gemacht und fast nie offensiv nach außen kommuniziert.

Ob beim Haushalt, beim Stadtumbau, beim Stadtmarketing, in der Wirtschaftsförderung, bei der Organisationsuntersuchung...Es endet immer gleich:

Mangelnde Einbindung von städtischen Akteuren, der Eindruck von Intransparenz und damit einher gehend: entstehendes Misstrauen und emotionale Ablehnung. Der Weg zum Ergebnis ist jedes Mal gepflastert mit Missverständnissen.

Was folgt ist der Crash. Und dann werden die Zwischenschritte im Schnelldurchlauf nachgeholt. Zu heilen ist damit nicht mehr viel, außer vielleicht das Abstimmungsergebnis.

Die Verwunderung und das Unverständnis ist jedes Mal wieder groß, weil eines immer ausgeblendet wird: Zwischen "Wir halten ja niemanden davon ab mitzumachen" und "wir laden zum mitmachen ein und betrachten das als integralen Bestandteil von politischen Prozessen" gibt es einen gewaltigen Unterschied.

Wie oft haben wir es in den letzten Wochen erlebt, dass unsinnige Gerüchte durch die Stadt waberten, die mit etwas offensiverer Kommunikation nie entstanden wären.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass unser OB eine deutlich ruhigere Amtszeit hätte, wenn er dem mehr Aufmerksamkeit schenken würde.

Zumal ich finde, dass sich in dieser Verwaltung eine Menge Leute - den OB und die Beigeordneten eingeschlossen - den Allerwertesten für unsere Stadt aufreißen und dabei meist (oder sagen wir besser oft) einen ordentlichen Job machen.

Was momentan aber hängen bleibt ist der Eindruck: "Die da" betreiben eine Politik des ausgestreckten Mittelfingers.

Manch einer scheint zu glauben, dass Bürgerbeteiligung mit Machtverlust einher geht. Richtig umgesetzt ist sie aber eigentlich der einzige Weg zum Machterhalt.

Punkt 5:

"Ich habe keinen Bock mehr auf diese linke Scheiße in dieser kackroten Stadt". Dieser Satz fiel am Rande einer Abstimmung der StVV, unter acht Ohren. Zwei davon waren meine. Und es war natürlich nicht persönlich gemeint.

Da sind sie, die Sollbruchstellen zwischen öffentlicher und privater Moral.

Dieser Satz begleitet mich seit diesem Tag. Nicht weil er mich getroffen hätte, sondern weil das - so glaube ich - kein verbaler Ausrutscher, sondern ein Moment der Ehrlichkeit war. Traurig und erschreckend zugleich. Er offenbart wie tief die Gräben in den Köpfen noch immer sind.

Was dahinter steckt ist eine Denkweise in der es die Wissenden und die Aufzuklärenden gibt. In der es die Macher und die Kritiker gibt, in der die einen für alles verantwortlich sind und die anderen sie für alles verantwortlich machen. In der diejenigen, die es anders sehen, es angeblich nur nicht verstanden haben. Dialog heißt ernst nehmen, Respekt haben, wertschätzen. Die andere Meinung nicht nur ertragen, sondern sie wollen, sie als potentielle Bereicherung zu empfinden.

Wovor ich warnen will ist: Dass eben diese Gräben einen Menschen unzugänglich machen für die Gedanken anderer. Es ist eine Form geistiger Selbstbeschneidung, die unserer Stadt nicht gut tut.

Der Weg des alleinigen Wahrheitsanspruches, ist ein Irrweg.

Es gibt immer auch einen anderen Blickwinkel.

Uns sollte immer bewusst sein, dass jede einzelne Entscheidung, so gut sie uns auch erscheinen mag, für irgendwen immer auch eine Schattenseite hat.

Auch das gehört dazu, wenn wir "das Ganze sehen" wollen".

Punkt 6:

Frankfurt hat viel Gutes und Schönes zu bieten. Das einzige aber was uns tatsächlich von anderen Städten abhebt ist der entstehende Doppelstadtcharakter.

Frankfurts Zukunft liegt darin die euro-

WEITER AUF SEITE 6

päischste Stadt Europas zu werden.

Als europäischer Bildungsstandort von der Kita bis zur Universität. Als europäischer Kongress, Tagungs- und Tourismusstandort, als Ort für interkulturelle Forschungen, als Zentrum einer europäischen Kulturszene. Als Dienstleistungszentrum, als Beispiel für grenzüberschreitende wirtschaftliche Zusammenarbeit. Als Ort an dem wir zusammen leben.

In den Worten von Barbara Thalheim: Europa in der Nussschale. Oder wie Frank Hammer mal sagte: Europa unterm Brennglas.

Die Entwickler der gemeinsamen Dachmarke haben im Zuge ihrer Präsentation einige diskussionswürdige Thesen in den Raum gestellt, über die dann gar nicht diskutiert wurde, weil die Fragen ob blau und grün, ob rund oder eckig, scheinbar interessanter waren. Da war sie übrigens wieder, unsere gelebte Provinzialität.

Eine der Thesen war, dass der europäische Doppelstadtcharakter in Frankfurt und Slubice schon jetzt gelebte Realität ist. Diese These zweifle ich an. Marketing ist die Inszenierung von Realität, nicht deren Veränderung. Und die Inszenierung funktioniert nur dann wenn sie nicht aufgesetzt wirkt, sondern an das reale Leben anknüpft. Genau darüber müssen wir reden: Die Frage wie weit wir tatsächlich sind? Ich glaube, dass die Weiterentwicklung der gelebten Doppelstadt eine Hauptzielsetzung bleiben muss. Ich glaube, dass sie in einigen gesellschaftlichen Kreisen schon Realität ist, nicht aber in der Breite der Bevölkerung.

Das hat sicherlich verschiedene Ursachen. Eine davon ist womöglich, dass es bisher nicht als Zugewinn an Lebensqualität empfunden wird und all zu oft als poli-

tischer Werbeslogan, als Prestigeobjekt daher kommt.

Als z.B. über den grenzüberschreitenden ÖPNV diskutiert wurde, ging es meist um die Außenwirkung die dabei entstehen



DIE LINKE. Frankfurt (Oder) Neujahrsempfang 2013

würde. Dass die Idee eigentlich entstand, um der sinkenden Einwohner- und damit Nutzerzahl in Frankfurt zu begegnen und den ÖPNV für Frankfurt auch langfristig erhalten zu können, hat kaum eine Rolle gespielt.

Wenn wir über eine gemeinsame Fernwärmeversorgung reden, dann geht es dabei auch um die Preisstabilität in Frankfurt.

Bei der gemeinsamen Dachmarke geht es auch darum, dass Frankfurt allein als Wirtschaftsstandort einer von vielen ist. Als Tor zum Osten ist er aber einmalig.

Bei der Diskussion um die Nutzung von Wohnraum für polnische Mitbürger geht es auch um die Frage: Sollen die Häuser lieber abgerissen werden oder kommt eine bessere Auslastung der Wohnungen nicht langfristig allen zugute?

Die Doppelstadt Frankfurt-Slubice ist nicht nur ein abstrakter Wert. Es ist die

Chance für den Zugewinn an Lebensqualität auf beiden Seiten der Oder. Vielleicht nicht die einzige Chance aber auf jeden Fall eine der wenigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das waren 6 Gedanken zu Frankfurt im Jahre 2013. Wenn sie mögen, lassen sie uns dazu ins Gespräch kommen. Ein paar Wochen bleiben uns ja noch in diesem Jahr.

Schließen möchte ich mit dem schönsten Neujahrswunsch der mir bisher begegnet ist. Er stammt von Goethes Mutter.

Sie schrieb ihn in Form eines Rezeptes an ihren Sohn, Johann-Wolfgang Goethe zu Neujahr 1770:

Man nehme zwölf Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, sodass der Vorrat für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor. Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus hinzu, einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen. Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen netter Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit und einer guten erquickenden Tasse Tee.

Ihnen allen ein gesundes, glückliches und frohes Jahr 2013.

(Es gilt das gesprochene Wort)

Ehrendes Gedenken ohne Lobpreisung



Das Jubiläumsjahr Friedrichs „des Großen“ hatte schon 2011 in den weihnachtlichen Glockengebimmels und Rentiergetrappels Gefühle zwischen Begeisterung und Befürchtungen hervorgerufen. Ein bunter Haufen von Politikern, Journalisten, Lehrern, Amateurhistorikern, Künstlern und Preußenverehrern geriet in vorfreudige Erregung über den 300. Geburtstag des Königs. Dann ging es los mit Ausstellungen, Bücherstapeln, Presseartikeln, Fernsehsendungen, Symposien, Lektionen, Kolloquien, Flötenkonzerten und Exkursionen. Das Ruinengelände von Kostrzyn, wo das Schloss stand, aus dessen einem Fenster der Prinz die Hinrichtung seines Freundes Katte ansehen musste, verzeichnete in diesem Jahr gewiss einen

Besucherrekord. Friedrich hatte nach England abhauen wollen – aber sein Plan wurde verraten. Schade.

So aber blieb er, zur Belastung mehrerer europäischer Völker, in unserer Gegend, wurde König, unterließ keine Brutalität bei seiner expansionistischen Politik, entfesselte einen Weltkrieg, verheizte Zehntausende von Menschen und schlug die Karriere eines Kriegsverbrechers ein. Im Gedenkjahr 2012 wurde jedoch auch erörtert – und berechtigt gewürdigt –, was ihn im Zusammenhang seiner Existenz im feudalistischen Bedingungsgefüge kennzeichnet: Hoher Bildungsstand, Ideen der Aufklärung, ökonomische Aktivität, Musikalität usw.

Es liegt im Interesse aktueller linker gesellschaftswissenschaftlicher Urteilsfähigkeit, immer wieder die Notwendigkeit der materialistisch-dialektischen Annäherung an historische Prozesse sowie Persönlichkeiten, hier: Friedrich II., hervorzuheben. Jubiläen bringen es mit sich, dass sich bei dieser und jener feierlichen Gelegenheit Übertreibungen ausbreiten.

Da wird von den „preußischen Tugenden“ geschwärmt und das militärische Leben verniedlicht. Dazu gehört auch die Phrase vom „ersten Diener im Staate“, von Friedrich zwar formuliert, aber von demselben bei weitem nicht praktiziert. Dass er „der Große“ genannt wird, ist fragwürdig genug. Die kumpelhafte Benennung „Der Alte Fritz“ soll suggerieren: Einer von uns! Und dennoch: Die Würdigung blieb in diesem Friedrich-Jahr recht vernünftig. Die Veranstaltungen boten kaum Gelegenheiten für nationalistische Wucherungen. Zum Glück unterblieben die peinlichen Vorführungen von martialischen Schlachten (z.B. Kunersdorf/Kunowice).

Nun reicht es auch. Der Bedarf ist gedeckt. „Selbst bei runden Jahrestagen (...) wird (Preußen) nicht zum politischen Wiedergänger. Aus der preußischen Flasche kommt kein friderizianischer, bismarckscher oder wilhelminischer Geist mehr.“ (Adam Krzeminski, poln. Historiker)

Ab 2013 also bitte keine Jahre des Friedrichs mehr, sondern des Friedens.

Eberhard Plehn

Das bleibt von Fritz

Aus der Rede des stellvertretenden Kreisvorsitzenden der Frankfurter LINKEN, Erik Rohrbach, anlässlich des Neujahresempfanges 2013 zum Fritz Krause gewidmeten Miniaturbuch



Getreu dem Motto Für LINKE ist nichts unmöglich, aber wir machen nichts mit links, stellen wir heute das Miniaturbuch „Das bleibt von Fritz“ - gewidmet unserem früheren Oberbürgermeister Fritz Krause - vor. Es ist Teil unseres Beschlusses zur Würdigung des früheren Stadtobershauptes.

Um es klar zu sagen :

Es ist natürlich ein politisches Buch, ein sehr lebendiger Teil Frankfurter Stadtgeschichte, die 25 Jahre von Fritz Krause geprägt wurde. Vor allem mit seinen Wegbegleitern im Rathaus wie Christa Friedemann, Dr. Manfred Vogler, Anita Jenichen und Dr. Wilfried Pröger, die nicht nur heute anwesend, sondern Autoren unseres Miniaturbuches sind.

Es gibt in unserer Edition sich von Inhalt und Form unterscheidende, politisch gehaltvolle, ergreifende, Verstand und Gefühl ansprechende Beiträge zu Fritz Krause. Und – das über Parteigrenzen hinaus. Der Grundgedanke der Kooperation in unserer Stadt lebt!

In Deutschland und Europa gibt es, glauben Sie mir bitte, etwas von Miniaturbüchern zu verstehen, keine Edition mit so vielen Autoren. Ich bin stolz, was in unserer Stadt in so kurzer Zeit nach dem Tod von Fritz Krause an Zuschriften für unser Buchvorhaben möglich war.

Sicher werde ich nicht jeden hier Anwesenden zu einen „Fan“ von Miniaturbüchern machen können. Aber, Miniaturbücher sind eine viele Jahrhunderte alte Buchtradition.

Lassen sie es mich volkstümlich sagen: Sie sind nicht die Gartenzwerge der Buchkunst! Was verbindet alle 61 Wortmeldungen auf 176 Seiten?

Ich drücke es mit einem Zitat eines neuen Buches von Helga Glöckner – Neubert, einer Mitautorin, aus:

In meiner Stadt stehn Häuser auf den Höhen wie Kerzen. Wenn nachts die Lichter angehn, wird mir warm. Dann liegt die Stadt wie keine andre mir am Herzen, es ist, als legte sie um mich den Arm.

Ich nehme für mich nicht das Recht in

Anspruch, die Beiträge zu bewerten oder kritische Anmerkungen zu machen. Ich habe sie fast alle so in unser Miniaturbuch aufgenommen, wie sie eingesandt wurden. Mit der sicher von allen Autoren zu akzeptierenden Ausnahme, dass ich zu jedem Text eine dazu passende Überschrift gewählt habe. Immer wieder darüber „Erinnerungen an Fritz Krause“ zu schreiben, ging mir gegen meine Ehre und hätte den Lesern sicher nicht gefallen.

Bei einigen Texten lief es mir heiß und kalt zugleich über den Rücken, so beeindruckt war ich und zugleich so innerlich aufgewühlt, nach dem Lesen der eingesandten Manuskripte.

Die über die viele Jahrzehnte bewährte, nicht immer konfliktfreie Freundschaft zwischen Joachim Handke, dem Direktor des Halbleiterwerkes und Fritz Krause gehört dazu. Dokumentiert wurde das in einem langen, handschriftlichen Brief von Joachim Handke für unser Miniaturbuch, den ich so oft gelesen habe, das ich ihn fast auswendig kenne...

Oder, die mich sehr berührenden Worte von Dr. Wilfried Pröger, der wunderschöne Episoden des mit Fritz Krause Erlebten aufschrieb.

1974 gab es in der Konzerthalle den Auftritt von David Oistrach. Nach dem Konzert gab Fritz Krause seiner Freude Ausdruck, dass Oistrach den Frankfurtern einen so wunderbaren Abend bereitet hatte. Und – das der weltbekannte Violinenvirtuose erstmals in die Stadt an der Oder gekommen war. David Oistrach bedankte sich für die Worte des Oberbürgermeisters, aber erwiderte, dass er ihn korrigieren müsse... Er sei zum zweiten Male in Frankfurt. Im Jahre 1936 reiste er bei einem Berlin-Besuch mit dem sowjetischen Botschafter zu einer Visite nach Frankfurt. Im Ratskeller wollten sie zu Abend essen. Sie fanden auch noch einen Tisch, doch der Ratskeller war mit SA-Braunhemden prall gefüllt. Der Botschafter bedeutete, dass es besser wäre, nicht miteinander auf Russisch zu reden, da die Feindseligkeit unberechenbar sei. So verließen sie schweigend den Ratskeller.

Heute aber, so David Oistrach, könnten sie miteinander unter Freunden reden und es

erfülle ihn mit einem großen Glücksgefühl, zum zweiten Male in Frankfurt zu sein...

Herzlich danke ich im Namen des Kreisvorstandes DIE LINKE für die Veröffentlichungen zum Fritz Krause – Miniaturbuch dem „neuen deutschland“, dem BLICKPUNKT und der Märkischen Oderzeitung und allen Autoren, die zur Feder gegriffen haben.

Mein besonderer Dank gilt dem Mitglied des Deutschen Bundestages und des Parteivorstandes DIE LINKE, Thomas Nord für sein einfühlsames Vorwort, dem langjährigen Mitstreiter von Fritz Krause, Herrn Dr. Manfred Vogler, für seine wundervollen Federzeichnungen genauso, wie Senta Schenk für ihr Fritz Krause Portrait für unser Miniaturbuch.

Ich danke dem Oberbürgermeister Dr. Martin Wilke und bitte sie gleichzeitig um Nachsicht, ihren Wortbeitrag unbedingt für unser Miniaturbuch haben zu wollen.

Nicht, wie einige im Rathaus meinen, um sie zu vereinnahmen, sondern weil es ein Gebot politischer Vernunft und ein Ausdruck von Wertschätzung gegenüber einem Amtsvorgänger ist und von ihrem Realitätssinn zeugt. Im Übrigen ist meine politische Lebenserfahrung:

Es ist immer besser ins Gespräch als ins Gerede zu kommen!

Ich bin sicher, verehrte Anwesende, wenn sie heute das Miniaturbuch „Das bleibt von Fritz“, erwerben, wird mancher überlegen, passt meine Wohnzimmereinrichtung oder mein Bücherregal noch zu diesem wunderschönen, in Handarbeit hergestellten, erst gestern fertig gewordenen Buch?

Vielleicht entscheiden sich einige von ihnen für Neues.

Dann wird unser Miniaturbuch zum Wirtschaftsfaktor und wir alle haben etwas davon. CICERO, eine faszinierende Persönlichkeit der späten römischen Republik, schrieb einmal:

Ein Raum ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele.

Betrachten sie, verehrte Anwesende unsere in zwei Farben gefertigte Edition so und sie werden auf jeder Seite spüren, Fritz Krause lebt darin über seinen Tod hinaus im Handeln, - nicht nur von uns LINKEN, - weiter.

Das Wort von Albert Schweitzer könnte dieser direkt mit dem Blick auf unseren heutigen Neujahresempfang geschrieben haben:

Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen der Mitmenschen.

(Es gilt das gesprochene Wort)

Erik Rohrbach

Miniaturbücher: Dokumente der Zeit

Liebe Leserin, lieber Leser des Roten Hahns

Ich möchte Ihnen von einer Begegnung mit zwei Freunden und Genossen aus Frankfurt an der Oder berichten, die uns in der Schweiz besucht haben. Gestatten Sie mir jedoch zuvor ein paar allgemeine Überlegungen:

Die herrschende Meinung ist die Meinung der Herrschenden. Die oft gelobte Medienvielfalt entpuppt sich als Medieneinfalt und die Manipulation macht auch vor den Geschichtsbüchern nicht halt. In wahrhaft orwellischem Ausmaß wird die Vergangenheit zurecht gebogen und was nicht gefälscht werden kann, wird totgeschwiegen.

Kommende Generationen sind zu bedauern. Wenn sie auf die offizielle Geschichtsschreibung angewiesen sind, werden sie nie erfahren, was sich in der heute aktuellen Politik abgespielt hat. Diese Manipulation, ja Fälschung der Geschichte hat durchaus Methode. Zwei kleine Beispiele dazu: „Von 1933 – 1945 regierte in Deutschland ein etwas ehrgeiziger Diktator. Sein Name war Adolf Hitler.“ So wurde in einem spanischen Geschichtsbuch während der Franco Diktatur den spanischen Kindern die Nazi Diktatur in Deutschland vermittelt. „In Irland tobt bis in unsere Tage ein Religionskrieg zwischen Katholiken und Protestanten“. So wurde den Kindern einer Schweizer Schule der Nordirland Konflikt nahe gebracht. Den Einwand einer bewussten Schülerin, es handle sich doch nicht um einen Religionskrieg, sondern um britische Besatzung und den Widerstand gegen diese Besatzung, ließ der Lehrer nicht gelten: „Das kann schon sein und darüber kann man auch diskutieren. Aber

wir lernen das was in unserem Geschichtsbuch steht!“

1949 wurde die Deutsche Demokratische Republik gegründet. 1990 verschwand die DDR im Rachen der BRD. Diese Annektion wird heute „Wiedervereinigung“ genannt. In aller Regel hören wir nur von Unrecht, Diktatur und Unterdrückung innerhalb der DDR. Dabei handelt es sich klar erkennbar um die Geschichtsschreibung der Sieger. Die Behauptung, jedoch dass der schlechtere deutsche Staat überlebt und der bessere deutsche Staat vereinnahmt wurde, ist nicht von der Hand zu weisen und lässt sich nicht nur argumentativ sondern auch durch die Aussagen von Zeitzeugen belegen und erhärten.

Hier nun kommen wir zum Besuch unserer Freunde Gerhard Stockenberg und Erik Rohrbach in Basel. Der Anlass ihres Besuches war ein Fest, welches u.a. von unserer Genossin Louise Stebler ausgerichtet wurde. Gerhard und Erik sind Zeugen einer Zeit, die heute durchwegs diffamierend und diskreditierend dargestellt wird, die Zeit der DDR nämlich. Als Gastgeschenk haben uns Erik und Gerhard zwei Bücher mitgebracht, die Sie als aufmerksame LeserInnen des Roten Hahns bestimmt kennen: „20 Jahre Brückenfest“ und „Lebenszeiten“.

Auf Äußerlichkeiten zu achten empfiehlt sich natürlich nicht. Gleichwohl erstaunt es, wie ansprechend und wie liebevoll diese Miniaturbücher in ihren Kassetten präsentiert werden. In Handarbeit hergestellt sind diese kleinen Werke ein Schmuck für jede Bibliothek, nur eben das sind Äußerlichkeiten. Um so mehr überrascht es, wenn wir feststellen, dass auch der Inhalt dieser beiden Miniaturbücher vollumfäng-

lich die Ansprüche erfüllt, die vom äußerem Erscheinungsbild her geweckt werden.

In „Lebenszeiten“ werden Menschen vorgestellt, die sich im Kampf für eine soziale, humane Gesellschaft verdient gemacht haben. Diese Menschen bekommen in „Lebenszeiten“ Gelegenheit ihre Geschichte mit ihren eigenen Worten zu erzählen. Dies sind äußerst wertvolle bleibende Zeitdokumente, die auf gar keinen Fall verloren gehen dürfen! Allein schon die Tatsache, dass hier Geschichte von den Betroffenen und nicht von den Herrschenden geschrieben wird, ist wertvoll und wegweisend. All diejenigen, welche in „Lebenszeiten“ ihre Geschichte mit ihren eigenen Worten erzählen können, haben uns viel zu sagen. Von Verfolgung ist die Rede, aber auch viel von Solidarität und von gelebten sozialistischen Idealen.

Ebenso wie „Lebenszeiten“ ist auch „20 Jahre Brückenfest“ ein Zeitdokument, in welchem die Lebendigkeit, die bunte Vielfalt und der internationalistische, soziale Charakter dieses jährlich wiederkehrenden Festes in Frankfurt an der Oder anschaulich geschildert werden. Nach der Lektüre bekommt man richtig Lust das Brückenfest zu besuchen.

„20 Jahre Brückenfest“ und „Lebenszeiten“ sind nicht nur eine Zierde der Buchbinde- und Buchdruckkunst, ihr Inhalt ist auch eine Bereicherung und ein Fest für das Bewusstsein und für die Sinne. Herzlichen Dank an die Autorinnen und Autoren und an die Herausgeber für diese wertvollen Werke.

Eva und Markus Heinzmann
(Schweiz)

Vor 94 Jahren wurden sie ermordet

Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in unserer Stadt



Warum kommst du jedes Jahr zu dieser Ehrung, ihr Tod liegt doch schon 94 Jahre zurück?

L. Hörath: Kann man denn je Menschen vergessen, die so bedingungs- und selbstlos für eine gute Sache gekämpft, ihr Leben dafür eingesetzt haben? Das Gedenken an

Rosa und Karl ist gerade heute wichtig, wo ein deutscher Außenminister sich wieder für Kriegseinsätze stark macht, sie befördert. Nicht nur in Afghanistan, auch den aktuellen Krieg in Mali.

R. Diering: Ich komme deshalb zu dieser Ehrung, weil wir meiner Meinung nach auch heute, wenn wir uns in der Welt umsehen, ähnliche Probleme haben. So wie Rosa und Karl kämpfen wir gegen den Krieg, auch unser Kampf gegen den wiedererstandenen Faschismus ist ein Kampf im Sinne der beiden Revolutionär*innen. Bitter notwendig ist unsere Gegenwehr, wenn wir an die Verurteilung von Tim H. durch ein Dresdener Gericht denken, weil er im Februar 2011 in Dresden zur Blockade der Nazidemo aufrief.

K. Kilper: Das Nazitum hat sich schon bis in die höchsten Stellen der Polizei eingemischt. Dagegen müssen wir uns stark machen.

Was haltet ihr von der in Berlin nun „zweigeteilten“ Demonstration für Rosa und Karl, eine nach Friedrichsfelde, die andere zum Landwehrkanal?

R. Diering: Es ist natürlich schwierig zu beurteilen. Auf der einen Seite kann ich die Motive derjenigen nachvollziehen, die sich entschlossen haben separat das Gedenken zu vollziehen. Andererseits sehe ich es schon problematisch, wenn dies dann eine Spaltung zur Folge hat.

K. Kilper: Teilung ist immer schlecht und schwächt uns. Wir müssen mehr dafür tun, die Meinungsverschiedenheiten aus zu diskutieren, den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden.

Das Interview führte Ella Schleese

KURZ NOTIERT

Episode am Rande

Was es doch so alles gibt... Nach unserem Redebeitrag bei der schon erwähnten Veranstaltung der AVIVO in Basel und der Überreichung unseres Miniaturbuches zum 20. Brückenfest, kam ein leitender Funktionär der Schweizer Sozialdemokratischen Partei zu mir und sagte: Nach dem, was sie uns hier gesagt haben, wäre ich viel lieber Mitglied der Partei DIE LINKE in Deutschland als weiter als weiter Sozialdemokrat....Nun sage mal einer, DIE LINKE wirkt nicht.

Kollektiver Dank

Nach Erscheinen des Miniaturbuches „Das bleibt von Fritz“ habe ich viele Anrufe, Mails und anerkennende Worte für diese Edition entgegennehmen können. Da wir nicht alles im Roten Hahn veröffentlichen können, sage ich auf diesem Wege namens des Kreisvorstandes ganz herzlich „DANKE“ für die Worte der Anerkennung. Unter denen, die sich gemeldet haben waren Herta Scholze, Erika und Wolfgang Schmidt, Dr. Claudia Possardt, Gisela Unglaube, Dr. Manfred Vogler, Helga und Gottfried Glöckner – Neubert, Joachim Handtke, Lilo und Hans Hörath, Dr. Wilfried Pröger, Christa und Herbert Thieme. Ein bekanntes Sprichwort lautet: In Büchern liegt die Seele aller gewesenen Zeiten. In so kurzer Zeit nach dem Tode unseres Genossen Fritz Krause, eine solche Edition herauszugeben, war nur möglich, weil sich unser Kreisvorstand auf seine Mitglieder und Autoren erneut verlassen konnte.

Seltsames Demokratieverständnis

Getreu dem Motto des Weihnachtsliedes „Alle Jahre wieder“, veröffentlichte die MOZ die Namen der Gymnasien und Schulen unserer Stadt. Beim Städtischen Gymnasium I wurde der Name Karl Liebknecht vergessen (?) Genosse Gerhard Stockenberg rief bei der MOZ an und bat um Aufklärung, warum trotz des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung, der Name Karl Liebknecht „weggelassen“ wurde. Die Antwort gegenüber unserem Genossen Gerhard Stockenberg: Der Direktor des Gymnasiums wünscht das so.... Unser Standpunkt: Siehe Überschrift!

Besuch bei Frank Hammer

René Wilke und Erik Rohrbach besuchten gemeinsam mit Christian Gehlsen kürzlich Frank Hammer, der wieder in Frankfurt (Oder) lebt. Sie überbrachten ihm herzliche Grüße und Genesungswünsche im Namen aller Mitglieder unseres Kreisverbandes und Freunden, die uns beim Neujahrsempfang darum baten. Frank Hammer macht gesundheitlich Fortschritte, was aber einen noch sehr langen Weg seiner schrittweisen weiteren Genesung einschliesst.

Erik Rohrbach

Zum Frauentag wird's ROT in Deutschland

Mit einer neuen Wette hat sich Klaus H. Jann aus Wülfrath wieder in das Gedächtnis vieler LINKER gebracht. Nach dem Erfolg der Infostandwette im Jahr 2012, bei der am 3. März über 400 Stände in ganz Deutschland zu sehen waren, ruft er dazu auf, um den Internationalen Frauentag am 8. März mit 500 Infoständen der LINKEN überall präsent zu sein. Eine anspruchsvolle Wette, die durch eine „Unternehmerin mit linkem Herzen“ unterstützt wird und die pro Infostand bei gewonnener Wette vier Euro für die Aktion „Milch für Kubas Kinder“ spenden wird. Eine gewagte Wette, aber eine gewinnbare und vor allem eine, die die Mobilisierungsfähigkeit der Partei zeigen wird. Noch ist etwas Zeit bis zu diesem Termin und in den Basisorganisationen kann jetzt schon begonnen werden, diese Aktion vorzubereiten. Machen wir mit und zeigen, Deutschland wird rot. Weitere Informationen unter www.linksdemokraten.de

Klaus H. Jann

Weiter so, aber...



Unser Roter Hahn ist, vor allem im vergangenen Jahr, interessanter und vielseitiger geworden. Sicher hat das vor allem damit zu tun, dass die ehrenamtliche Redaktion eine ausgezeichnete Arbeit leistet und zunehmend mehr Genossen selbst schreiben. Ich meine, dem Kreisvorstand und der Fraktion der STVV unserer Partei ist mit der vierseitigen Beilage im BLICKPUNKT unter dem Motto „HIER“ und der öffentlichen Ankündigung zum Fritz – Krause Miniaturbuch etwas Großartiges gelungen. Auch von der

optischen Gestaltung her ist unser Roter Hahn deutlich schöner geworden. Trotzdem meine ich, manche Beiträge im Roter Hahn sind noch zu lang und auch zu theoretisch. Auch Berichte aus den Basisgruppen müsste es mehr geben.

Aber, Josef und ich, wir freuen uns schon auf den ersten Roten Hahn im neuen Jahr und werden auch künftig unseren Beitrag zu gelungenen Ausgaben leisten.

Der ehrenamtlichen Redaktion wünschen wir im Wahljahr 2013 weiterhin lesenswerte Ausgaben und viele neue, kluge Ideen.

Herta Scholze

Vorschlag zur Debatte zum Bundestagswahlprogramm

Unser Bundesvorstand hat zu einer elektronischen Programmdebatte eingeladen. Das ist auf alle Fälle begrüßenswert. Aber nicht jedes unserer Mitglieder ist ein Internet - Freak., möchte aber dennoch an die Debatte inhaltlich angeschlossen sein. Ich plädiere dafür, dass wir im Roten Hahn als 1. die acht Leitfragen für die erste Phase der Debatte im Wortlaut veröffentlichen. So erhalten alle Mitglieder unseres Kreisverbandes davon konkrete Kenntnis. Die Basisorganisationen können sich dazu positionieren und entscheiden, wie und in welcher Form sie sich in die Debatte ein-

bringen wollen.

Zum 2. könnte der Kreisvorstand die Öffentlichkeit - Gewerkschaften, Vereine und Verbände - einladen, uns ihre Gedanken, Forderungen und Wünsche zukommen zu lassen. Das setzt voraus, dass man ihnen die acht Leitfragen zusendet. Der Briefkasten der Geschäftsstelle des Kreisverbandes ist genauso wie das Internet für ihre Antworten offen.

Zum 3. Wir haben z.B. im Vorfeld zu den OB - Wahlen 2002 gute Erfahrungen mit öffentlichen Bürgerforen zu bestimmten

Themenkreisen gemacht. Mit entsprechend vorbereitender Öffentlichkeitsarbeit ließen sich Bürgergespräche bzw. Debatten zu den 8 Leitfragen auf unterschiedliche Weise organisieren.

Auf diese Weise würden wir in Frankfurt einen Einstieg in den Mitmach - Wahlkampf und in die Präsenz - und Zuhöröffensive gewinnen, wie es im Beschluss des Bundesvorstandes vom 13. Oktober 2012 zur Wahlstrategie vorgeschlagen wird.

Günther Wullekopf

Wird Booßen zum "Windeignungsgebiet"?

Entsprechend bundes- und landespolitischer Zielvorgaben zur Anteilerhöhung der erneuerbaren Energien sollen die bisher planungsseitig bestätigten und in der Praxis genutzten Windkrafteignungsgebiete verdoppelt werden. Ohne eine verstärkte Nutzung der Windkraft als ein Energieerzeuger ist die Energiewende nicht zu machen. Stromverbraucher sind wir alle. Davon gehen auch die Booßener aus.

Welchen Anteil soll Booßen künftig dazu leisten?

Der seit Sommer 2012 der Öffentlichkeit vorliegende 1. Entwurf der Regionalen Planungsgemeinschaft (RPG) sieht als neues Windkrafteignungsgebiet eine ca.230 Hektar große Fläche von der B5 bis Wukow vor. Bauwillige Firmen stehen schon Gewehr bei Fuß.

Zwei große Probleme standen im Mittelpunkt mehrerer Bürgertreffen und in Einzelgesprächen.

1. die direkt betroffenen Bürger sehen sich unausweichlich Problemen gegenüber, die ihr Wohnumfeld verändern und belasten, wie zum Beispiel die Mindestabstände, Lärm, Schattenschlag, Wertverluste der Grundstücke.

Bisherige und auch zukünftige technische Verbesserungen der Windkraftanlagen können nur Entlastungen ihrer Situation bringen, die Belastung als solche würde immer bleiben.

Diese Einwände haben der Ortsbeirat und auch Einwohner in direkten Stellungnahmen zum Planentwurf deutlich gemacht. Zur Zeit läuft der Abwägungsprozess in der RPG.

2. Wenn bei uns in Booßen und in weiteren Kommunen bzw. Ortsteilen des Landes Brandenburg die angedachten Windkraftanlagen genehmigt und geplant werden, ist dies ein Baustein zum weiteren Auseinandergehen der Schere zwischen dem immer größeren Produktionsvolu-

men einerseits und den dafür schon heute nicht mehr ausreichenden Verteilernetzen. Eine Stromspeicherung steckt gegenwärtig noch in den Kinderschuhen. Also wird sich die zeitweise Abschaltung von Windkraftanlagen weiter erhöhen.

Stehende Windräder finden aber weder bei den direkt betroffenen noch bei allen anderen Bürgern eine Akzeptanz.

Deshalb haben die Ortsbeiräte Booßen und Hohenwalde gemeinsam vorgeschlagen, die den gesamten Planungsprozess abschließende Satzung zu den neuen bzw. erweiterten Windkrafteignungsgebieten erst zu beschließen, wenn zumindest planungsseitig belastbare Aussagen zur Netzentwicklung vorliegen.

Auf die Antwort zu diesem Problem, das inzwischen die Spatzen von allen Dächern pfeifen, sind wir sehr gespannt.

Eberhard Vetter
ehrenamtlicher Ortsvorsteher Booßen

Zeugnis für einen Aufrechten

Ich gebe es zu, ich hatte Bedenken. Noch ein Buch über Fritz Krause, unseren Oberbürgermeister aus DDR-Zeiten? Es gab doch schon ein Buch über ihn wie auch einen Film über den „Volkseigenen Bürgermeister“.

Seit dem 4. Januar 2013, an dem die Partei DIE LINKE zum Jahresauftakt eingeladen hatte, bin ich überzeugt: Es war gut und richtig von Erik Rohrbach und seinen Genossen, mit besonderer Konzeption ein Büchlein zu schaffen, das Fritz auf andere Weise ehrt. Ein Minibuch, geschrieben von vielen Frankfurter Bürgern, von Leuten, die ihren Oberbürgermeister kannten, die anhand von Lebenssituationen nachweisen, wie bürgernah dieser langjährige Meister der Frankfurter Einwohner war. Ein OB mitten im Leben, ein OB für alle ansprechbar, ein OB, der sich vor Entscheidungen mit seinen Mitmenschen beriet, dem seine Kommune wirklich ans Herz gewachsen war. Auch deshalb konnte er manchmal

„höheren“ Vorgesetzten widersprechen, widerspenstig sein im Interesse des Fortschritts in dieser Ansiedlung an der Oder.

Ein Buch von Bürgern zu Ehren ihres verstorbenen OB. Gab es das schon mal in Deutschland? Sein Titel: „Was bleibt von Fritz“. Eine besondere Ehrung, der eine weitere folgen sollte. Eigentlich sprechen sich alle Autoren dafür aus, mindestens eine Straße oder einen Platz nach Fritz Krause zu benennen. Aber nicht nur deshalb empfehle ich das Minibuch besonders den Abgeordneten und Entscheidungsträgern dieser Kommune heute. Man kann Fritz Krause nicht allein auf seinen politischen Kampf, ja, das war politisch und das war auch Kampf, zur Erhaltung der Marienkirche reduzieren. Man muss heute vor allem von seiner Bürgernähe lernen. Und so kann man den Abgeordneten aller Parteien und den Entscheidungsträgern in der Verwaltung nur raten, Fritz Krause nachzueifern. Weniger am Schreibtisch,

mehr vor Beschlüssen auf Straßen und Plätzen, in Vereinen und Zusammenkünften! Wissen wollen, was die Bürger meinen; die Stadt wie Fritz ständig anschauen und mit ihren Bewohnern ins Gespräch kommen. Manche Stadtverordnetensitzung wäre dann besser und reicher an Ergebnissen.

Das alles und viel mehr kann man aus diesem Buch entnehmen, auch etwas über linke politische Standhaftigkeit.

Es wird Zeit, liebe Abgeordnete, liebe Stadtverwaltung, unser fast 25 Jahre erfolgreicher und volksverbundener OB in dieser traditionellen Stadt hat es verdient, dass man eine Straße oder einen Platz nach ihm benennt. Das sollten auch die politischen Gegner der Fraktion der Partei DIE LINKE begreifen. Aber vielleicht sollten sie zunächst das Büchlein lesen und mit möglichst vielen Ureinwohnern unserer Stadt sprechen.

Werner Schleese

Den Krieg hassen gelernt

Reaktion auf die Äußerungen von R. Totzauer in der MAZ und im OderlandSpiegel

Herr Totzauer, ihre Äußerungen in der MAZ und im OderlandSpiegel vom 24. November habe ich gelesen und Sie gestatten mir doch, Ihnen dazu zu schreiben. Es gab ja schon oft etwas von Ihnen in den Zeitungen zu lesen, auch Eindrücke zu Naturerlebnissen oder zu Landschaften, die mir auch gefallen haben.

Aber ich muss mich Ihnen ja erst mal vorstellen. Ich gehöre zu den Überbleibseln des Jahrganges 1920, der im März 1940 in den Krieg gehen musste und der dann im Februar 1946 aus der französischen Gefangenschaft entlassen worden ist. Es sind mir also sechs Jahre meiner Jugend gestohlen worden, gestohlen vom Krieg, der dem Kapital gute Profite gebracht hat. Die haben denen im Westen Deutschlands auch nach dem Krieg nutzen können, im Osten jedoch nicht und das ist ja ein Unrecht, das sich der "Unrechtsstaat" der DDR erlaubt hat. Ich habe alles erlebt, vom kalten Winter 1941/42 in Russland bis zum Schwerverwundeten mit einem Lungendurchschuss 1944 in Frankreich mit anschließenden verlausten Baracken-Hunger-Sterbelazarett bei Marseille mit Blut, Eiter, Hunger, Elend und Verzweiflung. Können Sie verstehen, dass ich den Krieg und ihre Verursacher hassen gelernt habe? Ich war dann zufrieden, in einem Staat leben zu können, in dem diese Kapitalisten nichts zu sagen hatten. Die DDR war dann der Staat, in dem ich als Arbeiterjunge mit ehrlichem Herzen

lebte. Ja, es gab auch Dinge, die mir nicht gefallen haben und Aktivitäten von mir haben dazu geführt, dass ich zumindest einige Jahre von der Staatssicherheit beobachtet worden bin und auch einmal meine Arbeitsstelle verloren habe. Aber was ist jetzt? Das Kapital ist dabei, die Erde für die Menschheit zu zerstören. Mit ihrer Habgier setzten diese Hochglanz-Asozialen die Existenz der Menschheit aufs Spiel. Sehen Sie das nicht? Sich dagegen aufzulehnen ist angebracht.

Meine beiden Urenkelinnen sind jetzt acht und fünf Jahre alt. Ich frage mich, wie die Welt aussieht, wenn sie 30, 40, 50 Jahre alt sind. Ich habe dabei kein gutes Gefühl. Ich kann die Umgebung um mich herum nur so bezeichnen: "Eine verlogene, korrupte Gauner- und Ganovengesellschaft in einer freiheitlich profitablen Grundordnung". Die Spanne zwischen arm und reich wird immer größer, steht doch sogar in allen Zeitungen. Bewegt Sie das nicht? Mich ja, und das sehr.

Nun zum Schluss ein Wort zu Fritz Krause. Wissen Sie, so, wie Sie sich mir darstellen, reichen Sie nicht an Fritz Krause heran. Ich kenne ihn seit 1949. Also, lassen Sie Ihre Äußerungen über ihn. Wie Sie meinen Brief aufnehmen, ist Ihre Sache. Ich musste mir etwas von der Seele schreiben.

Gerhard Stockenberg

Treffen mit Autoren der Roten Feder 2013

Beschluss des Kreisvorstandes am 16.01.2013 „Treffen mit Autoren der Roten Feder“

Entsprechend des Leitantes des Kreisparteitages vom 10. Dezember 2011 werden im 1. Halbjahr 2013 folgende „Treffen mit Autoren der Roten Feder“ durchgeführt:

- **Dienstag, 19.02.2013, 16.00 Uhr – 19. Veranstaltung**
Günter Waap präsentiert sein mit Unterstützung des Kreisvorstandes DIE LINKE entstandenes Miniaturbuch „Meine Zeitreise 2012“.
- **Dienstag, 19.03.2013, 16.00 Uhr – 20. Veranstaltung**
Gerhard Stockenberg stellt sein viertes Miniaturbuch mit dem Titel „Erlebt, Erfahren, Gewogen“ vor.
- **Dienstag, 09.04.2013, 16.00 Uhr – 21. Veranstaltung**
Dr. Dagmar Enkelmann, Vorsitzende der Rosa-Luxemburg Stiftung und 1. Parlamentarische Geschäftsführerin der Bundestagsfraktion DIE LINKE stellt das Miniaturbuch von Erik Rohrbach mit dem Titel „Das Menschliche bleibt“, vor, zu dem sie das Vorwort geschrieben hat.
- **Dienstag, 11.06.2013, 16.00 Uhr – 22. Veranstaltung**
Horst Bahro spricht über sein Buch „Ich war siebzehn“.

Alle „Treffen mit Autoren der Roten Feder“ finden auch 2013 im Hotel & Restaurant „Zur Alten Oder“, Fischerstraße 32 in Frankfurt (Oder) statt und werden in Vorbereitung und nach deren Durchführung im Roten Hahn ausgewertet.

Chronik

182 Todesopfer rechter Gewalt seit 1990

21. Januar 2004
Ermordung von Oleg V. durch Neonazis
Gera/Bieblach-Ost, Thüringen
24. Januar 1993
Ermordung von Mario Jödecke durch einen Neonazi
Schlotheim, Thüringen
25. Januar 2003
Ermordung von Hartmut Balzke durch Neonazis
Erfurt, Thüringen
30. Januar 2004
Ermordung von Martin Görges durch Neonazis
Burg, Sachsen-Anhalt
31. Januar 1993
Ermordung einer dreiköpfigen Familie aus Sri Lanka durch Neonazis
Lampertheim, Hessen
31. Januar 2000
Ermordung von Bernd Schmidt durch Neonazis
Weißwasser, Sachsen
31. Januar 1997
Ermordung von Phan Van Toau durch Neonazis
Fredersdorf, Brandenburg
03. Februar 1996
Ermordung von Patricia Wright durch einen Neonazi
Bergisch Gladbach, Nordrhein-Westfalen
05. Februar 1995
Ermordung von Horst Pulter durch Neonazis
Velbert, Nordrhein-Westfalen
08. Februar 1997
Ermordung von Frank Böttcher durch einen Neonazi
Magdeburg, Sachsen-Anhalt
13. Februar 1997
Ermordung von Antonio Melis durch Neonazis
Caputh, Brandenburg
13. Februar 1999
Ermordung von Farid Guendoul (Omar Ben Noui) durch Neonazis
Guben, Brandenburg
15. Februar 1996
Ermordung von Sven Beuter durch einen Neonazi
Brandenburg/Havel, Brandenburg
18. Februar 1994
Ermordung von Ali Bayram durch einen Neonazi
Darmstadt, Hessen
19. Februar 1993
Ermordung von Mike Zerna durch Neonazis
Hoyerswerda, Sachsen
23. Februar 1997
Ermordung von Stefan Grage durch einen Neonazi
Autobahn-Parkplatz Roseburg, Schleswig-Holstein
24. Februar 2004
Ermordung von Mehmet Turgut durch den sog. NSU
Rostock, Mecklenburg-Vorpommern

Quelle: www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

Wir sind alle Tim H.!

Tim engagierte sich im Februar 2011 gegen den damals größten Nazi-Aufmarsch Europas in Dresden und wurde dafür zu 22 Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt - ohne hinreichende Würdigung entlastender Zeugen und Beweise - ein Skandal-Urteil!

"Das ist ein Skandal-Urteil"

Es ist ein skurriles Urteil, das Richter Hans-Joachim Hlavka am Mittwoch am Dresdner Amtsgericht gesprochen hat. Wegen Körperverletzung, besonders schweren Landfriedensbruchs und Beleidigung bei den Anti-Nazi-Demonstrationen am 19. Februar 2011 verurteilte das Gericht Tim H. zu einem Jahr und zehn Monaten Haft ohne Bewährung. Und das obwohl dem Angeklagten keine der ihm zu Last gelegten Taten in dem viertägigen Prozess nachgewiesen werden konnte.

Am 19. Februar 2011 hatten Demonstranten, einen Aufmarsch von Neonazis zum Gedenken an die Bombardierung Dresdens im Zweiten Weltkrieg verhindert. Dabei kam es auch zu Gewalt. Vier Polizisten wurden bei den Auseinandersetzungen verletzt, per Megafon soll zum Durchbrechen einer Polizeisperre aufgerufen worden, ein Beamter später als "Nazischwein" beschimpft worden sein. Die Aufforderung zum Durchbrechen sei nach Ansicht der Staatsanwaltschaft in den Worten "kommt nach vorne" zu sehen, der Megafonsprecher soll Tim H. gewesen sein. Im Prozess ließ sich das jedoch nicht belegen.

Zeuge entlastet den Angeklagten

Zu den Besonderheiten des Prozesses gehört, dass der Hauptbelastungszeuge den Angeklagten am ersten Prozesstag entlastete. Ein Anwohner, der die Auseinandersetzungen von seinem Balkon aus beobachtet hatte, sagte vor Gericht aus, Tim H. sei nicht derjenige gewesen, der Anweisungen über ein Megafon gegeben habe.

Der Anwalt des Angeklagten, Sven Richwin, sprach gegenüber linksfraktion.de denn auch von einem "Indizienprozess":

"Da der einzige Zeuge ausgefallen ist, fußt die Entscheidung des Richters vor allem auf einem Polizeivideo." Darauf sei eine größere Person zu sehen, deren Gesichtszüge nicht zu erkennen seien. Weder sei zu sehen, was die Person mache, "geschweige denn, ob da irgendwelche Durchsagen getätigt werden", so Richwin.

"Ich kann Ihnen keine günstige Sozialprognose ausstellen", hatte Richter Hlavka das Versagen einer Bewährungsstrafe begründet. Dazu muss man wissen, dass der 36-jährige Familienvater Tim H. nicht vorbestraft und seit März 2011 bei der Partei DIE LINKE angestellt ist. "Das ist ein Skandalurteil", erklärt Ulrich Maurer, Rechtsanwalt und stellvertretender Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE. im Bundestag. "Der einzige Augenzeuge konnte Tim nicht einmal identifizieren. Im Urteilspruch kam der Richter zu ‚keiner günstigen Sozialprognose‘, da Tim sich zu dem Vorfall nicht geäußert habe. Dies ist aber sein gutes Recht“, macht Ulrich Maurer deutlich.

"Es ist nicht Sache des Angeklagten, seine Unschuld zu beweisen"

Der Richter hatte dem Angeklagten tatsächlich angelastet, dass dieser vor Gericht zu den Vorwürfen geschwiegen habe. "Der Richter hat gesagt, er hätte sich bei der Dresdner Bevölkerung entschuldigen müssen für den ganzen Aufruhr", sagt Anwalt Sven Richwin. Er ist der Ansicht, dass der Richter eine "politische Distanzierung" vom Angeklagten erwartet habe. Die Aussage zu verweigern, dürfe aber nicht zulasten des Angeklagten ausgelegt werden. "Es ist nicht Sache des Angeklagten, seine Unschuld zu beweisen", so Anwalt Sven Richwin, sondern dass "im Gegenteil die Staatsanwaltschaft den Beweis führen

muss - und zwar jenseits von reinen Vermutungen".

Der Richter habe sich als "Vollstrecker eines mutmaßlichen Dresdner Volkswillens" gesehen, so Richwin. Die Dresdner Bevölkerung sei es leid, dass Demonstrationsbesucher nach Dresden kämen. "Es ist nicht Aufgabe der Justiz ein Exempel zu statuieren, sondern Recht zu sprechen", kommentiert Ulrich Maurer die Einlassungen des Richters. Bisher sind Verfahren gegen Blockierer bei der Anti-Nazi-Demonstration überwiegend ins Leere gelaufen. Das Urteil sei "anhand der vorliegenden Beweise unverhältnismäßig und ein Skandal", so Ulrich Maurer.

"Es gibt viele Gründe, Dresden zu mögen. Es gibt aber auch Augenblicke, in denen man sich dieser Stadt schämt", sagte die in Dresden wohnende Parteivorsitzende Katja Kipping zu dem Urteil. "Gründet man in Sachsen eine kriminelle Vereinigung, gibt ihr den Namen eines berüchtigten, regionalen SA-Sturms aus der Nazizeit, macht sich der Sachbeschädigung und der schweren Körperverletzung schuldig, kann man mit juristischer Homöopathie rechnen: Geld- und Bewährungsstrafen bringen Nazischläger gewiss auf den guten Weg zurück! Ganz anders haut man bei Gericht in Dresden allerdings drauf, wenn es jemanden zu verurteilen gibt, dem man nichts, aber auch wirklich nichts nachweisen kann", so Katja Kipping.

Das Urteil ist nicht rechtskräftig. Anwalt Sven Richwin beabsichtigt Rechtsmittel einzulegen. Ob daraufhin eine Berufung oder gar eine Sprungrevision durchgeführt wird, hängt insbesondere von der späteren schriftlichen Urteilsbegründung ab, erklärte Sven Richwin gegenüber linksfraktion.de.

linksfraktion.de, 18. Januar 2013

Angela Merkel (Bundeskanzlerin):

"Vor allem braucht es der Zivilcourage, um den Rechtsextremismus überall da zu bekämpfen, wo er sich im öffentlichen Raum zeigt.

Frank-Walter Steinmeier (SPD-Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag):

"Mischt euch weiter ein!"

Norbert Lammert (Präsident des Deutschen Bundestages):

"Die Aufforderung nach mehr Zivilcourage ist leider nicht originell, aber absolut überfällig."

Joachim Gauck (Bundespräsident):

"Wo ihr auftretet, werden wir euch im Wege stehen."

Tim:

"Kommt nach vorne."*

* Diese drei Worte soll Tim im Februar 2011 bei der Blockade des damals größten Nazi-Aufmarsches in Europa in ein Megafon gerufen haben. Bis heute gibt es keinerlei Beweise dafür. Trotzdem verurteilte ihn der Richter zu 22 Monaten Haft - ohne Bewährung.

Trotzdem und gerade jetzt:

Wenn die Nazis marschieren, werden wir BLOCKIEREN!